



Abend-

Zeitung.

219.

Mittwoche, am 12. September 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Durch Nacht zum Licht.

In dem bunten Spiele
Eitler Phantasie
Kommst Du zu dem Ziele
Deiner Sehnsucht nie.
Die Gestalten weben
Gaukelnd auf und ab;
Farblos sinkt das Leben
In das dunkle Grab.

Wo? so fragt beklommen
Das getäuschte Herz;
Wann? der Erd' entnommen
Schweigt der tiefe Schmerz!
Grüner Rasen breitet
Ueber Gräber sich;
Bald vielleicht auch schreitet
Einer über mich.

Und dort unten? — Frieden
Suchest Du so tief?
Selig, wen hienieden
Früh sein Engel rief.
Blasse Träume werden
Alle Freuden eint,
Die Du hier auf Erden
Wehmuthvoll beweinst!

Ist der eitle Schimmer
Deines Kummers werth?
Glücklich nur, wer nimmer
Erdenglück begehrt!

Wie ein Rausch umnachtet
Es den klaren Sinn,
Und die Seele schmachtet
Unbefriedigt hin.

Denken, ach! und schaffen
Möchte wohl der Geist,
Bis der Tod den straffen
Lebensfaden reißt —
Doch die Schöpfung dauert
Einen kurzen Hauch,
Und der Schöpfer trauert
Und vergehet auch.

Aber nach den Träumen
Wird dann, nach dem Tod',
Hell die Wolken säumen
Goldnes Morgenroth.
Aus dem guten Samen
Reißt die Aehr' am Halm';
Gott spricht selber „Amen!“
Zu des Dulders Psalm.

Ernst Richter.

Der Spion.

Nicht weit von Posen wohnt in einem alterthümlichen, geräumigen Schlosse der reiche Graf **y, der mit dem Glanze und der Gastfretheit eines Starosten den geselligen Mittelpunkt einer bedeutenden Umgegend bildet. Vor etwa drei Jahren kam ein junger Deutscher in seine Nähe, und zwar als Gehilfe eines

dortigen Oberförsters. v. A., aus einem alten deutschen, in Waffen und in Wissenschaften berühmten Geschlechte, dazu von der Natur mit einem wohlgebildeten Körper in frohender Jugendkraft ausgerüstet, fand in dem gastfreien Hause gar leicht die keinem Gebildeten versagte Aufnahme, und wußte die Vorzüge seiner Abkunft und seiner Gestalt durch eine feinere, in den höheren Cirkeln Berlins gewonnene Weltbildung, verbunden mit einer ihm natürlich scheinenden Zutraulicheit, so geschickt geltend zu machen, daß ihm die Rechte eines Gastfreundes im engeren Sinne eingeräumt wurden. Zu jeder Tageszeit, auch wenn ihn seine Dienstgeschäfte in die Nähe führten, war das Schloß ihm freundlich geöffnet. Der Graf machte sich ein besonderes Vergnügen daraus, dem rüstigen Waidmanne seine reiche und ausgezeichnete Waffensammlung zu zeigen, die v. A. mit der größten Theilnahme durchmusterte, und namentlich an den Gewehren, die von den alten Donnerbüchsen mit den unförmlichen Luntenschlössern bis zu den neuesten Erfindungen in steter Rücksicht auf fortschreitende Zeit und Kunst zusammengestellt waren, viel Freude und Belehrung fand. Außerdem waren freilich auch Streitkolben und Lanzen, Panzer und Säbel und überhaupt Schutz- und Trutz-Waffen alter und neuer Zeit, folglich auch Kanonen und sogar einiges Wurfgeschütz gesammelt. Der Graf, der sich früher aus dem öffentlichen Dienste zurückgezogen und auf seinem Schlosse Gattin und Sohn begraben hatte, so daß nur eine Tochter, Maria, sein Inneres beschäftigte, fand an dem Sammeln und Ordnen der Waffen, besonders seiner untergegangenen Nation, Zerstreuung und Erheiterung. — Wenn ich nicht irre, ist es Jean Paul, der behauptet: irgend eine Leidenschaft müsse jeder Mensch haben, und die schlechteste sey am Ende besser als gar keine, — und so war denn das Waffensammeln unsers Grafen Leidenschaft. Ob dabei noch irgend eine besondere Absicht im Hintergrunde ruhte, wenn auch nur in unbestimmten Wünschen, oder vielmehr im heiligen Dunkel der mit den Eindrücken der Kindheit und der Erinnerungen des Stammes verwebten Gefühle, das muß dahingestellt bleiben. Sicher war die Waffensammlung eben so ungewöhnlich als anziehend. Oft hatte v. A. sie durchmustert, und nicht selten pflegte der edle Graf ihn dann in Maria's einfache Gemächer zu führen, wo diese mit ihrer Jugendgespielin Wanda und einer ehrwürdigen Verwandtin den liebenswürdigsten Vereinigungspunkt für den engeren Kreis des Hauses bildeten. Außer dem Verlobten Mariens,

Feodor, dem edelsten Sprößling eines altlithauischen Geschlechts, gab der Graf hier nur solchen Männern den Zutritt, die sich seine besondere Neigung und sein Zutrauen erworben hatten. Wenn Maria, von Feodor's männlicher Altstimme begleitet, die ernstern National-Lieder in ihren begeistert-schwärmerischen Weisen zur Harfe sang, dann pflegte wohl des Grafen Auge heller aufzusammen und mit Wärme redete er von den Großthaten seines Volkes, bis Wanda, den vielleicht zu hoch steigenden Ernst des Gespräches zu mildern, die Laute ergriff und mit der heitersten Laune allerlei neckische Lieder sang, die jedesmal Frohsinn hervorzauberten und den Uebergang zu jenen leichtesten Gesprächen machten, welche am Ende doch die wahre, nie verderbende Würze des geselligen Umganges sind. Kurz dieser engere Kreis gehörte zu den anziehendsten und glücklichsten, die sich denken lassen; selbst die schwermüthigen Anklänge, die durch die äußeren Verhältnisse hineintönt, erhöhten seinen Reiz, gleichwie jede heitere Landschaft nur dadurch höhere Würde erhält, daß irgend eine dunkel, erhabene Fernsicht ihren Schatten hinüberwirft.

Neben so vielem wurde auch dieses Glück durch die Vorfälle in Warschau zertrümmert. Mit bewundernswürdiger Umsicht wurden von der Regierung die weisesten und wirksamsten Maßregeln ergriffen, den drohenden Ansteckstoff von Posens Grenzen abzuhalten und ihn im Entstehen zu unterdrücken, wo er etwa herüberwehen sollte. Unter andern erließ der neue ausgezeichnete Ober-Präsident an alle Beamte den Befehl, unermüdlich auf jede verdächtige Bewegung zu achten, und im Bemerkungsfalle die schleunigste Anzeige zu machen. — Früh am nächsten Morgen nach dem Eingange dieses Befehls stieg v. A. zu Pferde, eilte nach Posen und erbat eine Unterredung mit dem Präsidenten, dem er alsbald die große, ihm genau bekannte Waffensammlung des Grafen * * * als höchst verdächtig schilderte, auch wirklich auswirkte, daß noch selbigen Abend ein Militär-Commando nach dem Schlosse abging, es in der Nacht heimlich umstellte, und nun bei den aufgerüttelten Bewohnern die schonungsloseste Haussuchung anstellte. Freilich — sey es nun, daß der Graf gewarnt war, oder daß der Angeber sehr übertrieben hatte — die vorgeschundene und abgeführte Waffenmasse entsprach lange nicht den gehegten Erwartungen; aber in Trümmern lag des Schlosses letztes Glück! Herzliche Theilnahme, vielfache Aufforderungen, bange Ahnungen über den endlichen Erfolg hatten die Ruhe der Schloßbewohner

Schon längst gehört, aber ich verstehe nicht, den tiefen Schmerz des Grafen in jener traurigen Nacht zu schildern, nicht Feodor's kaum verbissenen Zorn, nicht Mariens — aus süßen Träumen aufgeschreckt — bei der schwermüthigen Richtung ihres Geistes erklärlichen fassunglosen, das Entsetzlichste fürchtenden Zustand, nicht der beweglichen Wanda stilles, leichenähnliches Dasthen.

(Der Beschluß folgt.)

Gespräche aus dem Leben.

(Fortsetzung.)

4.

Oberst Kühl. Lieutenant Rasch.

Oberst. Wie ich Ihnen sage, mir gefällt die Dame Quästionis nicht.

Lieut. Sie ist doch so schön.

Oberst. Sehr schön.

Lieut. Reich.

Oberst. Das ist kein Verdienst.

Lieut. Sie hat Verstand.

Oberst. Ich wollte, sie brauchte ihn.

Lieut. Sie liest viel.

Oberst. Mehr, fürcht' ich, als sie versteht.

Lieut. Sie spricht über Alles mit.

Oberst. Besser, sie thät' es nicht.

Lieut. Alle Welt bewundert sie.

Oberst. In Theegesellschaften.

Lieut. Sie briefwechselt doch mit Gelehrten.

Oberst. Darüber verbrennt das Mittagessen.

Lieut. Sie studirt die Welthandel.

Oberst. Nützlicher studirte sie ihr Hauswesen.

Lieut. Macht Faît von Politik.

Oberst. Das sollte keine Frau.

Lieut. Warum nicht?

Oberst. Es macht sie unweiblich. Die Ereignisse der Zeit können sie interessieren, denn sie sind eine Angelegenheit der Menschheit und sie gehört zum Menschengeschlechte. Aber sobald sie darüber politisirt, nimmt sie Partei. Durch dieses Parteinehmen wird sie leidenschaftlich. Leidenschaft aber hat keine Gründe und hört auf keine. So kannegiebert sie, und ich kenne nichts unweiblicheres als Kannegieberei.

Schink.

Der Geier, die Eule und die Taube.

Eine Fabel.

Der Mensch, ein geistig, denkend Wesen,
Das Meisterstück in der Natur,
Zum Herrn der Erde auserlesen,
Hat sich im Zeitenlauf nicht nur
Zu einer höheren Cultur
Aus seiner Rohheit aufgeschwungen,
Sie ist — glaubt man Aesop's Bericht —
Längst zu den Thieren schon gedrungen,
Auch dort vermisst man sie nicht.

Die Politik, das Steckenpferd
Der Meng' in diesen stürm'schen Zeiten
Nachahmend, jetzt die Thiere reiten,
Auch sie man kannegiebern hört.

Einft sich die Vögel heftig streiten,
Ein Geier schreit: „Sind wir nicht gleich,
Warum soll denn in unserm Reich
Der Adler nur die Herrschaft führen?“

Der Falk und Habicht stimmen ein:
„Wir müssen künftig mit regieren!“
Laut alle Raben Beifall schrei'n.

Da unterbrach sie eine Taube:
„Dem Aar gön'n' ich die Herrschaft gern,
Nur einen Wunsch ich mir erlaube:
Zaunkönige wünsch' ich mir fern.
Sie spielen die tyrann'schen Herr'n
Und leben immer nur vom Raube.“

Die Eule lacht darauf mit Hohn
Und ruft mit aufgeblasnem Ton:
„Ich mich — da sie so lange schon
Mich den Minerva-Vogel nennen —
Für eine Constitution,
Wie sie der Geier wünscht, bekennen.“

Das Täubchen spricht, dadurch gekränkt:
„Ich kenne Dich! Dich nähren Mäuse.
Doch der ist weder gut noch weise,
Der nur an seinen Vortheil denkt.“

R. Müchler.

G n o m e.

Hält das Gewissen einmal Abrechnung mit Manchem,
so läßt es,

Wie bei der Hinrichtung — seh'n das gehobene
Schwert.

Schwebt es nun späterhin noch auf jeglichem neuen
Entschlusse,

Hauet es sicher davon alles Verderbliche ab.

— 4 —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

(Beschluß.)

Den Schluß des monatlichen Epelus machte eine Aufführung des herrlichen „Don Juan“, doch das Volkswort: Zuletzt das Beste! ging dieses Mal auf die Sandbank. Herr Kahn hatte gewagt, das Kleid dieses gewandtesten aller hispanischen Dons anzuthun, aber das Kleid machte aus dem Secundaner keinen Castilianer. „O, wie jammerst Du mir!“ rief ein Mitleidiger aus dem Parterre, und gegen die Mitte des letzten Actes war es überall recht leer geworden, denn man fürchtete die Höllenbuse, welche diesem Don Juan bereitet seyn durfte, nicht seiner Teufelei, sondern seiner Stumperei wegen im höllischen Handwerk. Als Gouverneur erschien ein Herr Hallenstein von Frankfurt, der unsern gewohnten steinernen Gast auch nicht niedersang. Dem Weisbach executirte die Partie der Elvira lobenswerth, wenn wir auch unsere Dem. Dröge in dieser Partie vorziehen; Letztere gab heute die Donna Anna und mit Erfolg, der sie ehre und ihr Lohn brachte. —

Zwei Concerte spendeten den Musikfreunden etwas Besonderes und Erwünschtes. Das erste veranstaltete der Kammermusikus Schuncke aus Baden, ein Virtuos auf dem Waldhorn. Das zweite machte uns mit der Signora Palazzesi, der ersten Kammer Sängerin des Königs von Sachsen, bekannt, einer Sängerin, die ihren Titel verdient und würdig wäre, einen Kaiser der Welt in den Schlaf und aus dem Schlafe zu singen. Warum findet man nur in italienischen Kehlen dieses leichte Ansprechen der Stimme, diese Tonfülle ohne Anstrengung, diese Reinheit des Klanges, bei der man an den klaren, durchsichtigen Südhimmel denkt, dieses fast unbegreifliche Spiel der Stimm-Muskeln, welches in der rauschendsten Jagd der Töne jeden gesondert und abgegrenzt erklingen läßt? Sind die deutschen Kehlen aus spröderer Materie gebildet, oder theilt das Klima ihnen seine Rauheit, seine Rebel mit? — Wir klagten alle, als das Concert zu Ende war, klagten — daß wir dem Ganzen nicht ein da capo rufen durften. —

Am Schluß dieses Kunstberichtes müssen wir einen Trauerfall erwähnen, welcher Hannover traf. Der Maler Leopold, ein geborener Hannoveraner, welcher lange im Auslande, vorzüglich in der Schweiz gelebt, erst seit einigen Jahren in seine Vaterstadt zurückkehrte, starb unerwartet schnell an zurückgetretener Sicht im besten Mannesalter. Er hatte sich einen Ruf als Portrait-Maler gemacht, war ein guter Landschaftsmaler, man rühmte ihn als Lehrer, vorzüglich seine faßliche Theorie, und er hatte deshalb bei der neuerrichteten polytechnischen Schule eine Anstellung erhalten. Viele Freunde trauern um den geselligen, heitern Mann, und die Liedertafel, zu der er gehörte, ließ an seinem Grabe ihren Gram um ihn in den Tönen der Wehmuth zum Morgenhimmel steigen. Friede seiner Asche! —

Aus Paris.

Am 26. Aug. 1832.

Die Vertheilung der großen Universität-Preise war das anziehendste Ereigniß der vorigen Woche.

Ich fand unter dieser, noch so glücklichen, noch auf die Zukunft so fest vertrauenden Jugend einige jener süßen Lebensfreuden, einige jener Erinnerungen wieder, die uns unter dem Fernglase der Vergangenheit immer noch schöner dünken. Unter diesen mit so frei gespendetem Beifalle bekannt gemachten Namen gibt es doch gewiß einige, die der Muse, ungeachtet aller Zerstreuungen der Welt, nicht untreu seyn werden. Noch einige Jahre und neue Kränze erwarten sie in der Poesie, der Literatur, den Berufswissenschaften, den schönen Künsten! Heut' noch Schüler, die wir mit einem Lächeln anfeuern, morgen junge Männer, die wir schon uns vorausseilen und nun ihrer Seite über unser langsames Vorschreiten werden lächeln sehen!

Die Epidemie und politischen Erregungen, welche, ach! jetzt selbst ein Echo in den Schulen wiederfinden, haben die Universitätsstudien zu oft unterbrochen, als daß diese im Allgemeinen so glänzend hätten ausfallen können, als es in rubigeren Zeiten der Fall war. Auch fängt man an, sich darüber zu beklagen, daß die neue Unterrichtsmethode zu viele Gegenstände auf einmal umfasse, um nicht dem, was man so eigentlich klassische Studien nennt, nachtheilig zu werden. Sind diese Klagen gegründet? Ich wenigstens finde in den Schulen keine Klasse zuviel. Das Ueble bestände nur darin, wenn man die Schüler zwingen wollte, daß sie diese sämmtlich mit gleicher Sorgfalt frequentirten. Gibt's denn aber nicht von den untersten Klassen an einen gewissen Instinct des Berufsehrens, den man sorgfältig nähren muß? Als die Erziehung für Alle sich bloß auf das Lateinische und Griechische beschränkte, sah man da nicht aus der Klasse der Rhetorik fünfzig Schüler gegen hundert kommen, die weder lateinisch noch griechisch verstanden? Wenn man nun jetzt unter diesen fünfzig zehn findet, welche die Anfangsgründe der eigentlichen Wissenschaften der Naturgeschichte oder einige andere Kenntnisse sich zu eigen gemacht haben, ist das nicht etwas werth? — So bemerke ich zum Beispiel, daß die Normalschule den Kreis ihrer Studien durch eine liberale Richtung erweiterte. Eine Aufgabe über den Roman von Ronceval, und eine andere über Robin Hood, Aufgaben, reich an Nachforschungen und die sich durch ihre Ausarbeitung auszeichneten, bewiesen, daß die Literatur dieses trefflichen Seminariums von Professoren nicht bloß innerhalb der klassischen Grenzen beschränkt ist. Einige andere Aufgaben des Universitäts-Concurses zeigten gleichergestalt, daß auch hier Rom und Athen nicht stets den Vorrang vor den Erinnerungen an unsern Nationalruhm einnehmen. Ich will hier nur noch — denn alles andere Detail enthalten längst die politischen Blätter — des erfreulichen Streites zweier Institute erwähnen, die sich lange Zeit den Namen des Collegiums von Sainte-Barbe streitig machten. Ein Jögling dieses Collegiums, welches dem Hause Lanneau angehört, der junge Taillefer, hat dieses Jahr den ersten Preis in der Rhetorik davongetragen. Auf der andern Seite hat das Collegium Rollin, das jetzt unter der Aufsicht des Stadtmagistrats von Paris steht, zum dritten Mal den der Philosophie erhalten. Der gekrönte Jüngling heißt Ravaisson.

(Der Beschluß folgt.)